

## Altenburg

Unter düsteren Wipfeln, aufdringlichen Blicken gänzlich entzogen, liegt etwa 500 m südlich von Schloß Altenburg, nordwestlich der Leitzachmündung, im sogenannten "Lehenholz", welches, wie der Name schon sagt, früher einmal zu Lehen gegeben war, das Halbrund eines uralten germanischen Ringwalles, dessen ungeschützte offene Seite der Steilabfall des Flußstals bildet, während die flacher verlaufende Seite zusätzlich durch einen Graben geschützt war. Die Lage am Fluß hoch über dem Mangfalltal sicherte im Fall einer Belagerung den Zugang zum Wasser, das, gewissermaßen im Verborgenen, nur auf spektakulären Wegen zu erreichen war. Lediglich in Friedenszeiten ließen sich bequemere Wege wählen, direkt am Hochufer der Mangfall entlang, über die im Laufe von Jahrhunderten verkrüppelten Wurzeln knorriger Eichen hinweg, die mittlerweile rundweg Buchen gewichen sind. In das Plätschern des tief drunten rinnenden, den Blicken entzogenen Wildwassers, welches seit jeher die vertrautesten Laute gab, mischt sich ab und an das singende Fluggeräusch vorbeiziehender Entenvögel. Es fällt schwer sich vorzustellen, daß hier einst Mauerwerk gestanden haben soll, mag man doch angesichts des Waldreichtums ringsum eher an eine Holzburg denken, die zum Schutz des Walles von einem Palisadenzaun umgeben war. Man ist zunächst versucht, dahinter keltisches Schanzwerk zu vermuten, würde man nicht mit Bestimmtheit wissen, daß dies die einstige Stammburg der Faganen war, eines der ältesten bayerischen Adelsgeschlechter, das schon um 630 bezeugt ist. Im Zuge der Neuordnung des Fränkischen Reiches durch die Karolinger war diese Grafenfamilie bei der Einteilung des Reiches in Gaue von Karl dem Großen bewußt übergegangen worden. Die Burg, von der der Sage nach unterirdische Gänge unter der Mangfall hindurch zur Neuburg bei Vagen und zur Birg bei Kleinhöhenkirchen geführt haben sollen, wurde 1247 zerstört.

## Altenwaldeck

Auf einer wild verwachsenen Bergkuppe an den Hängen des Leitzachtals, bei Au nahe Niklasreuth, finden sich, von knorrigem Wurzelwerk überdeckt, die spärlichen Überreste der einstigen Burg der Waldecker, ihr Stammsitz Altenwaldeck, nur etwa 300 m vom sogenannten Heißkistlerhof entfernt. Hier entdeckten spielende Buben vor Jahren einige Goldtaler, so daß sich seitdem das Gerücht gehalten hat, auf Altenwaldeck läge ein Schatz verborgen. Die Burg Altenwaldeck bei Au ist in der Apianschen und Weinerischen, auch noch in der Finkischen Karte von Bayern verzeichnet, aber nicht mehr auf den jüngeren Karten. Als groß dürfte diese Anlage, die zunächst den Waldeckern, danach den Herren von Seyboldsdorf gehörte, kaum zu bezeichnen gewesen sein. Der erste Herr von Waldeck, den die Geschichte ausfindig macht, ist ein gewisser Rudolf von Pastberg, Miesbach und Waldeck (1137-1175). Sein Sohn, Rudolf II. (1153-1198), gilt als der Erbauer von [Hohenwaldeck](#). Ehrentraut, die Tochter Wolfgangs von Waldeck (1456-1483), des letzten im Mannesstamme, Gemahlin des Hieronymus von Seyboldsdorf, erhielt 1526 als ihr Erbteil Altenwaldeck bei Au. Mit dieser Heirat ging die Burg dann an die Herren von Seyboldsdorf über. Warum sie aufgegeben wurde und im 16. Jahrhundert aus den Karten verschwand, ist nicht bekannt. Die Steine der Burg, so weiß es wenigstens der Volksmund, wurden für den Bau der Kirche von Au verwendet.

## Alter Lichtenstein

Die Reste der Burg *Alter Lichtenstein*, die vermutlich unter Gebhard von Lichtenstein um 1180 entstanden ist, befinden sich nur etwa einen halben Kilometer von [Schloß Lichtenstein](#) entfernt in südöstlicher Richtung. Der Alte Lichtenstein liefert eine bessere Vorstellung von einer hochmittelalterlichen Burganlage als ihre Nachfolgerburg, wenngleich vom ihm nur noch wenige Reste erhalten sind. Der in seinen Fundamenten runde Bergfried, der aus grob gehauenen Quadern errichtet war, ist noch gut zu erkennen. Die großartige Aussicht auf das liebliche Tal, über enge Schluchten und steile Wände, ist derjenigen von Schloß Lichtenstein vergleichbar. Der Blick reicht bis zur Achalm bei Reutlingen, die die Reste der Burg der Grafen von Achalm trägt. Dabei mögen die Worte des Dichters dieser Heimat in uns aufklingen:

»Im Wehen der Nachtluft, im Rauschen der Bäume, im Säuseln der Blätter glaubt man bekannte Stimmen zu vernehmen, als erzählten sie uns alte Sage von ihrem Leben und Treiben. Manches Bild stieg in uns auf und schien sich vor unsern Blicken zu verwirklichen. Und die es woben und malten, die uns ihre romantischen Sagen zuflüsterten, wir glauben, es waren die Geister von Lichtenstein.«

In Folge des Reichskrieges, den die freien Städte im Auftrag des Kaisers gegen Graf Eberhard I. von Württemberg führten, zerstören erstmals die Reutlinger im Jahre 1310 auch den Lichtensteinern, die als Lehnsleute auf Seiten des Grafen standen, ihre Burg. Wiederaufgebaut, wird sie bereits 1377 nach der Schlacht von Reutlingen zum zweiten Mal von den Reichsstädtern geschleift und danach nicht wieder aufgebaut, denn von der neuen Herrschaft Württemberg wird, nachdem den Lichtensteinern, die ihre Burgen vorher anscheinend kampflos übergeben hatten, 1389 das Lehen entzogen worden war, eine andere Burg Lichtenstein erbaut, und zwar nicht auf dem Platz der alten Burg, sondern in der Entfernung einer Viertelstunde weiter vorne, auf einem von der Albwand abgerissenen Felskegel derselben Felskante.

## Altmannstein

Sogleich bei Erreichen des Ortes Altmannstein im Altmühltal wird die Aufmerksamkeit des Besuchers auf die hoch über dem Ort gelegene, diesen ganz einnehmende Burgruine gelenkt. Im Westen der heutigen Anlage befindet sich die Ruine der älteren Burg mit dem noch etwa 16 m hohen, aus Buckelquadern errichteten Bergfried, der eine Mauerstärke von ca. 2 Metern aufweist und einst etwa doppelt so hoch gewesen sein soll. Außerdem befinden sich in diesem Teil der Burg noch Überreste des mittelalterlichen Wohnhauses, des Palas. Unterhalb der Ruine schließt sich der spätmittelalterliche "Hungerturm" an, der die Burg mit den teilweise erhaltenen Schenkelmauern der Stadtbefestigung verband. Altmannstein wird erstmals 1108 in einer Urkunde König Heinrichs V. erwähnt. 1120 werden das erste Mal die Herren von Stein als Besitzer genannt. Im Jahre 1232, nach dem Tod Ulrichs II. von dem Stein, fallen Burg und Ort an dessen Schwager Altmann II. von Abensberg, nach welchem die Siedlung nun ihren Namen erhält - "Altmannstein". 1231 wird die Burg an Herzog Ludwig, den späteren Kaiser Ludwig den Bayern, verkauft. Aus Geldnot mußten die Wittelsbacher diese 1340 an Konrad und Heinrich von Hautzendorf verpfänden. 1374 kam die Herrschaft dann wieder an die Abensberger zurück. Mit dem Niedergang des Rittertums müssen die Altmannsteiner Burgherren auch Raubritter gewesen sein, denn 1446 wurde die Burg im Rahmen eines Rachefeldzugs gegen Raubritter von den Nürnbergern eingenommen und geplündert. Als Niklas von Abensberg-Altmannstein im Jahr 1485 von Herzog Christoph von Bayern überfallen und von seinem Prunner Burgnachbarn Seitz dem Frauenberger niedergemacht wurde, fiel Altmannstein endgültig an Bayern. Im Dreißigjährigen Krieg (1632/33) wurde der Markt von den Schweden in Brand gesteckt und die Burg zerstört.

## Andechs

Zwischen Starnberger- und Ammersee, nicht nur im Herzen, sondern auch in einer der schönsten Gegenden Oberbayerns, liegt der heilige Berg zu Andechs. Wer sich an einem heißen und wolkenlosen Tag, an dem der Föhn die Alpengipfel zum Greifen nah nachzeichnet, dem Klosterberg zum ersten Male nähert, wird die wie zu einem Märchenschloß sich türmenden Gebäude angesichts dieser Kulisse für nichts anderes halten als einen alten Adelssitz, selbst wenn er bis dahin nicht wußte, daß dieser Berg während der Blütezeit des Hochmittelalters tatsächlich einmal von einer stolzen Burg gekrönt war, die Stammsitz eines der mächtigsten bayerischen Adelsgeschlechter war, der Grafen von Andechs und Meranien. Bereits um 1100 verlassen die Grafen von Dießen ihre Burg *sconenburg*, ziehen nach Andechs und nennen sich Grafen von Andechs. Die Söhne Bertholds II. von Dießen (gest. nach 1060) teilen den Besitz der Familie untereinander auf. Während Otto II. (gest. am 24.4.1122) die [Wolfratshausener](#) Linie begründet, gilt sein Bruder Berthold III. (gest. um 1095) als Stammvater der Andechser Linie. Nach anderen ist Graf Arnold III. von Dießen der Stammvater der Andechser. Wie auch immer, mit Berthold IV. (gest. 27.6.1151), dem möglichen Sohne Bertholds III., ist die weitere [Genealogie](#) vollends gesichert. Sein Geschlecht sollte einen einzigartigen Aufstieg erleben. In verhältnismäßig kurzer Zeit erwarben die Andechser einen riesigen, wenngleich nicht geschlossenen, sondern weit auseinander liegenden Besitz. Ursprünglich auf die Grafschaften an der oberen Isar mit Wolfratshausen und Tegernsee beschränkt, erhielten die Andechser bald weitere Grafschaften hinzu. Wasserburg am Inn, die Grafschaft an der Sempt, ferner die von Gilching, die Hallgrafschaft, schließlich die im Huosigau gelegene mit Weilheim wurden eine nach der anderen hinzugewonnen. Berthold IV. erwarb die Grafschaft Plassenburg in Oberfranken. Mit dem Aussterben der Grafen von Wolfratshausen 1157 werden ihre Andechser Verwandten Rechtsnachfolger. Berthold V. erbte 1158 die Grafschaften Schärding, Neuburg und Wimberg an Inn und Donau, dann durch seine Mutter reichen Besitz in Krain und Kärnten. Aufgrund seiner politischen Tätigkeit am Hofe der Staufer wurde er 1173 mit der Markgrafschaft Istrien belehnt. Noch zu seinen Lebzeiten erfolgte 1180 die Ernennung seines gleichnamigen Sohnes zum Herzog von Dalmatien, Kroatien und Meranien, was den Andechsern die Aufnahme in den Reichsfürstenstand ermöglichte. Berthold VI. beteiligte sich an dem großen Kreuzzug, der 1189 unter Führung Kaiser Barbarossas ins Heilige Land aufbrach. Er war Augenzeuge, als sein Herr und Kaiser am 10. Juni 1190 in den Fluten des Saleph ertrank. Sein Ansehen unter den Reichsfürsten war so groß, daß er bei manchen von ihnen als möglicher Nachfolger Barbarossas im Gespräche stand. Von den Töchtern Bertholds VI. war Agnes Königin von Frankreich, Gertrud Königin von Ungarn, Hedwig, die Heilige, Herzogin von Schlesien und Polen. Mit der Heirat Ottos I. von Andechs-Meranien und der Beatrix von Burgund, einer Nichte des Stauferkönigs Philipp von Schwaben, erhielten die Andechser die Pfalzgrafenwürde. Der Tag der Hochzeit Ottos am 21. Juni 1208 in Bamberg wurde zum Schicksalstag der Andechser Familie. Gastgeber König Philipp gab dem neuvermählten Paar nach der Trauung das Geleit in sein Quartier. Dann begab er sich in sein Zimmer in der Bischofsburg, um sich zu einem Schläfchen hinzulegen. Gegen drei Uhr nachmittags wurde er gestört. Pfalzgraf Otto von Wittelsbach trat mit blankem Schwert ins Schlafgemach des Königs. Im Glauben, der Wittelsbacher wolle als Meister im Schwerterkampf wieder einmal seine Künste zeigen, bat Philipp das jetzt nicht zu tun. Mit dem Rufe: "Jetzt soll es auch kein Spiel sein!" stürzte sich der Pfalzgraf auf den wehrlos ruhenden König und hieb ihm die Kehle durch. Die Verhängung der Reichsacht über Heinrich IV. (gest. 18.7.1228) wegen angeblicher Mitwisserschaft gab dem bayerischen Herzog Ludwig I. dem Kelheimer das Recht, noch 1208 mit Graf Otto von Valley die Stammgrafschaften der Andechser an der oberen Isar und am Ammersee nach Raub und Brand an sich zu ziehen. Ob die Grafenburg zu Andechs schon 1209 oder um 1229, 1246 oder gar erst 1248 in Schutt und Asche sank, läßt sich heute nicht mehr sagen. Markgraf Heinrich ist am 18. Juli 1228 kinderlos verschieden. Sein Erbe und Bruder Otto I. starb am 7. Mai 1234. Dessen Sohn Otto II., der in eine Fehde mit den Wittelsbachern geriet, konnte das Stammland der Andechser nicht mehr halten. Dies führte 1243 zum Verlust von Wolfratshausen und Teilen der Grafschaft Dießen-Andechs. Mit Otto II. stirbt das Andechser Grafengeschlecht 1248 im Mannesstamme aus.

## Schloß Arnsberg

Wie ein Adlerhorst thront Schloß Arnsberg über dem Altmühltal. Über die frühe Geschichte der Burg ist wenig bekannt. Bauherren waren die Edelfreien Hadebrand und Gottfried von Erlingshofen. Bereits 1191 nennt sich Gottfried nach Arnsberg. Ab 1192 führten die Arnsberger dann den Namen derer von Heideck. Die Burg wurde durch Herzog Ludwig VII. im Jahre 1433 zerstört. Hadebrand II. von Arnsberg-Heideck nahm am 3. Kreuzzug Kaiser Friedrich I. Barbarossas teil und ist in den Kreuzzugslisten aufgeführt.



## Burgruine Brunneck

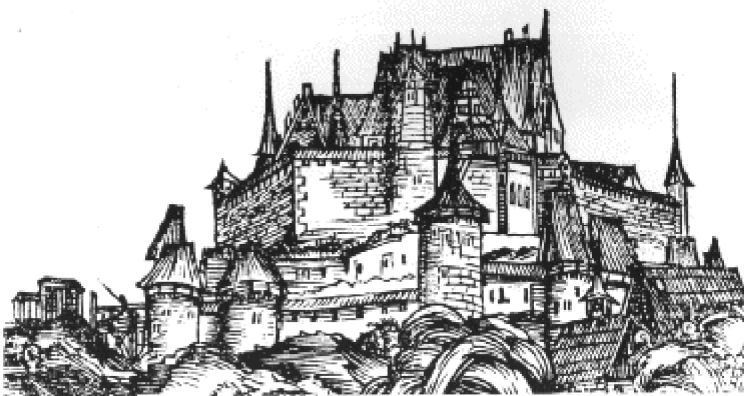
Hoch über dem berühmten Altdorf liegt irgendwo im Wald und nicht leicht zu finden die Burgruine Brunneck. Es sind noch stattliche Mauern, die, von hochaufragenden Bäumen beschirmt, still vor sich hinträumen lassen. Im schattenspendenden, einsamen Wald genießt man den Blick hinab ins liebeliche Altmühltal. Über den Erbauer der ehemaligen Burg ist nicht viel bekannt. Irgendwelche Herren von Heideck sollen es gewesen sein, die die Burg, die später an das Hochstift Eichstädt fiel, im ausgehenden 14. Jh. erbaut haben.

## Burgsalach

Das Kleinkastell in der Waldabteilung "Harlach", dessen Grundmauern hier sichtbar sind, wird gemeinhin "Burgus" genannt. Die Art des Bauwerks ist einmalig am gesamten obergermanisch-rätischen Limes und in vergleichbarer Form nur noch in Nordafrika zu finden. Im Burgus war wahrscheinlich eine Hundertschaft unter einem Centurio stationiert. Der Ort in der Harlach liegt am Knick der wichtigen Limesstraße zwischen den Kastellen Weißenburg und Pfünz. Die Festung gehört zu den jüngsten militärischen Anlagen am rätischen Limes.

## Veste Coburg

In einzigartiger Lage mit unvergleichlicher Rundschau, auf einem der höchstgelegenen Punkte zwischen dem Thüringer Wald und dem oberen Maintal, liegt die mächtige Veste Coburg, eine der größten Burganlagen Deutschlands, "Fränkische Krone" und Stolz des ehemaligen Herzogtums Sachsen-Coburg und Gotha. Von ihren Bastionen, auf einem nach drei Seiten abfallenden Dolomittfels, überblickt man die sanften Höhenzüge des thüringisch-bayerischen Grenzgebiets bis zum Fränkischen Jura, im Westen bis zur Rhön, im Osten bis zu Frankenwald und Fichtelgebirge. Aus der Ferne wirkt die Anlage trutzig, bisweilen majestätisch, mit Anklang an verträumte, längst vergangene Zeiten, so daß ihr die späteren Beigaben kaum geschadet haben. Vom einstigen Wehrturm der staufischen Burganlage um 1200 finden sich heute nur noch Fundamente. Die mächtigen Bastionen mit den darunter liegenden Kasematten, die das Bollwerk umgeben, sind Zutaten späterer Zeit, als die Burg zur landesherrlichen Festung ausgebaut wurde. Gleichwohl sind in diesem Stilgemisch noch Teile der alten Burganlage erkennbar. Die zur Errichtung einer Burg geradezu vorbestimmte Höhe erhielt seit der ersten Erwähnung Coburgs im Jahre 1056 immer stärker die Aufgabe, die Talsiedlung Trufalstat und die sich vorbeiziehende Handelsstraße von Italien herauf über Nürnberg-Erfurt-Leipzig zu schützen. Als 1225 für die Coburg erstmals das Wort "Schloß" in einer Urkunde auftaucht, befindet sie sich im Besitz der mächtigen



[Grafen von Dießen-Andechs](#). Sofie von Andechs, die Tochter Bertholds V. (1151-1188), war mit Poppo VI. von Henneberg verheiratet. Durch eine nach 1246 vorgenommene Landesteilung, nach dem Tode Poppo VII. (1190-1245), spaltete sich unter dessen jüngeren Sohn Hermann I. (1245-1290) die Linie Coburg ab. Hermann wurde 1248, nach dem Aussterben der Andechs-Meranier, Graf zu Coburg-Hildburghausen und Rodach aus der Erbmasse Andechs, das er gegen andere Prätendenten sicherte. Als Hermann 1290 starb, folgte die kurze Herrschaft seines Sohnes Poppo VIII., mit dem diese Linie bereits 1291 erlischt. Durch Poppo's Schwester Jutta, der Erbin von Schmalkalden und Coburg, gelangte der Besitz nach dessen Tod an ihren Gemahl, den brandenburgischen Markgrafen Otto V. den Langen (+1298) aus dem Hause Askanien. Ihm folgte sein Sohn Hermann (+1308). Hermanns Tochter Jutta (+1353) heiratete 1317 Graf Heinrich VIII. von Henneberg aus der Linie Henneberg-Schleusingen, womit die Coburg an die Henneberger zurückfällt. Als Heinrich VIII. 1347 ohne männliche Erben stirbt, gelangt die Pflege Coburg einige Jahre später an die Wettiner, denn durch die Heirat von Heinrichs

Tochter Katharina mit Markgraf Friedrich III. dem Strengen von Meissen wurde dieser 1353 Herr über Coburg. In den nunmehr folgenden 565 Jahren bis zum Ende der Monarchien 1918 sollte Coburg im Besitz des Hauses Wettin verbleiben. Infolge der Übertragung der sächsischen Kurwürde an Friedrich IV. den Streitbaren, den Sohn Friedrichs III., wird Coburg 1423 zum "sächsischen Ortland in Franken". 1486, ein Jahr nach der Landesteilung, übernimmt mit Kurfürst Friedrich dem Weisen und Herzog Johann dem Beständigen die Ernestinische Linie die Regierung des Coburger Landes. An Weihnachten 1499 fallen Pallas und Kapelle der Burg einem Brand zum Opfer. Mit der Teilung der Ernestinischen Linie in sieben weitere Linien kommt Coburg 1596 an Johann Casimir, den ersten Herzog von Sachsen-Coburg. Unter ihm wird die Veste fortifikatorisch modernisiert. Vier von den einst neun Mauertürmen werden bis 1615 zu Bastionen ausgebaut. Mit dem Dreißigjährigen Krieg ist die militärische Bedeutung der Veste Coburg beendet. 1827 werden Festungswall und -graben eingeebnet. Erst mit dem Abbruch der fränkischen Fachwerkbauten in den Innenhöfen (1851), der Umgestaltung der Wehrgänge und dem neogotischen Umbau der Festungskapelle und des Torturms (1857) wurde der alte Baubestand verändert, wenngleich diese Neubauten von dem letzten regierenden Herzog Carl Eduard im wesentlichen wieder beseitigt wurden.

### **Die Burgruine auf dem Degenberg**

Auf dem Degenberg bei Schwarzach im Landkreis Bogen finden sich in einmalig aussichtsreicher Lage, mit weitem Blick über die Donauebene, spärliche Reste der einstigen Stammburg der Herren von Degenberg, des einst mächtigsten Adelsgeschlechts des Bayerischen Waldes. Man muß schon bis fast auf den Gipfel (im Volksmund Schopf genannt, 594 m) klettern, um noch Reste von Mauerwerk zu erkennen. Hat man diese jedoch aufgefunden, liefern die geringen Spuren eindeutige Beweise, daß hier einst eine größere Wehranlage gestanden haben muß, auch wenn nach einer scheinbar schrecklichen Zerstörung kein Stein auf dem anderen geblieben und das allermeiste mit der Zeit völlig überwuchert ist, so daß man erst einmal den Spaten ansetzen müßte, um genauere Aussagen über deren wahre Größe machen zu können.

### **Burg Egloffstein**

Burg Egloffstein thront hoch, als weithin sichtbarer, leuchtend weiß getünchter Bau, über dem gleichnamigen Marktflecken und besitzt nichts mehr von der Romantik mittelalterlicher Burgen. Zudem befindet sich die Burg in Privatbesitz. Ein gewisser Hartung von Egloffstein kann 1430 auf der [Plassenburg](#) einem Angriff der Hussiten widerstehen.

### **Die Burg zu Eselsburg**

Unweit der Steinernen Jungfrauen liegt Eselsburg. Wenn man es nicht wüßte und wenn nicht der Name Burgfelsen darauf hindeuten würde, würde man kaum vermuten, daß hier einmal eine Burg oder etwas ähnliches gestanden hat, aber Reste von Mauerwerk und ein natürlicher Wall liefern einen deutlichen Hinweis, daß auf diesem Felsen einst eine burgartige Anlage gestanden haben muß. Prächtig ist der Tiefblick ins wildromantische Brenztal, wo der Fluß eine 180-Grad-Schleife macht, allemal.

### **Burg Falkenstein**

Auf einem schmalen Felssporn hoch über dem engen Tal der graugrün dahinfließenden, von Weiden gesäumten Brenz lag einst Burg Falkenstein, von deren alter Anlage heute nahezu nichts mehr erhalten ist. Nur der grandiose Ausblick auf die üppig-grüne, von satten Buchenwäldern bestandene Tallandschaft hat sich über die Jahrhunderte erhalten.

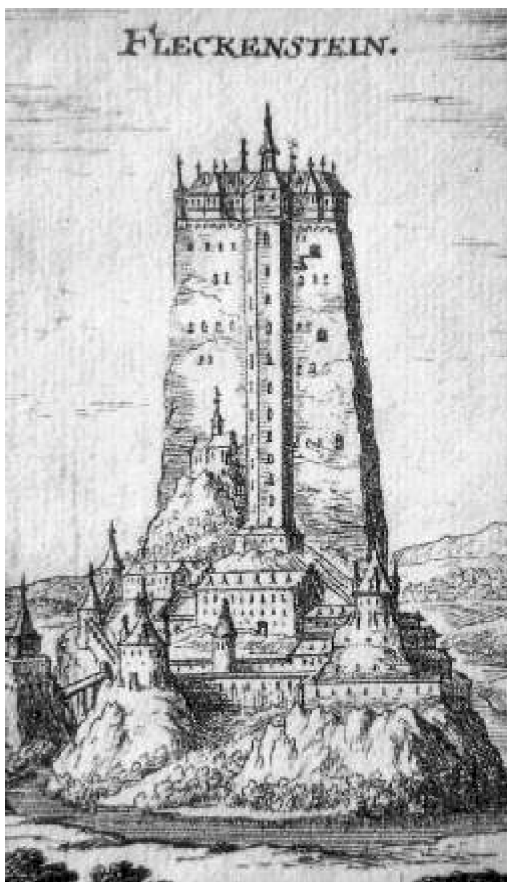
Im Jahre 1258 wurde Burg Falkenstein erstmals urkundlich erwähnt. Sie war damals im Besitz der helfensteinischen Lehensritter Rudolf und Swigger von Falkenstein. Das Geschlecht der Falkensteiner erlischt bald. 1331 wurde ein Graf Johannes von Helfenstein als Besitzer der umliegenden Wälder genannt. Als weitere Herren folgten der Herzog Friedrich von Teck und später, 1390, Albrecht von Rechberg. 1593 wurde Falkenstein an das Haus Württemberg verkauft. Nach der Schlacht bei Nördlingen zerstörten 1634 Schweden und Franzosen die Burg. 1740 wurde daraufhin die älteste Burg geschleift. Sie war auf dem Felsgrat erbaut, der steil zum rechten Brenzufer abfällt. Ein runder Brunnenschacht am Fuße des Burgfelsens ist außer einigen wenigen Mauerresten letzter Zeuge der ältesten Anlage. Die Gebäude der Vorburg stammen aus der Zeit um 1450. Viele der seltenen Pflanzen des Eselsburger Tales sollen aus dem Lust- und Ziergarten der Burg stammen, den man auf der Zeichnung von Philipp Renlin d. Ä. aus dem Jahre 1591 erkennen kann.

### **Falkenstein-Neuburg**

Auf einem rundum steil abfallenden Bergsporn hoch über Mittenkirchen bei Vagen soll einst die historisch überlieferte Neuburg der Grafen von Falkenstein gestanden haben, die im Mangfalltal begütert waren. Der Ort war für die Anlage einer Burg wie geschaffen. Man genießt vom Gipfel des Burgbergs einen weiten Blick ins Einzugsgebiet der Mangfall, die bei Rosenheim in den Inn mündet. Daß hier überhaupt jemals eine Burg gestanden hat, auch wenn sonst kaum mehr etwas zu erkennen ist, ist unstrittig, zumal man gelegentlich auf noch

herumliegende Tuffsteinreste tritt. Verräterisch ist auch, daß die Bauern unten im Ort sich der ehemaligen Ruine offensichtlich als Steinbruch bedient haben. Nach wie vor führt ein umlaufender Weg auf den Burgberg hinauf, und auch der Zubringer heißt noch heute Burgstraße. Nur das geschulte Auge vermag noch den umlaufenden Hanggraben und die abgesteilten Hänge auszumachen. Das gesamte Areal ist eingezäunt, denn dort, wo die um 1080 gegründete Neuburg stand, sollen nach jahrhundertlang weitergegebener Überlieferung reiche Schätze verborgen liegen. Immer wieder gruben Leute aus der Umgebung danach, doch immer vergebens. 1170 ist in Neuburg das älteste Urbar und Lehensverzeichnis, der berühmte Codex Falkensteinensis, entstanden, das "einzige erhaltene Traditionsbuch einer weltlichen Herrschaft". Der Ortsname Vagen hängt eng mit den Faganen zusammen, einem der hervorragendsten Adelsgeschlechter aus der Zeit der bajuwarischen Landnahme. Rechtsnachfolger der Faganen in diesem Gebiet waren die Grafen von Weyarn. Stammsitz der Familie war seit Anfang des 11. Jahrhunderts die Burg [Wiare](#) westlich von Rosenheim über der Mangfall. Nach Verwandlung des Stammsitzes in ein Augustinerchorherrenstift 1133 ließ sich die Familie weiter nordöstlich in einer neuen Burganlage nieder und nannte sich dementsprechend von Neuburg. Durch die Heirat Gertruds von Weyarn-Neuburg mit Rudolf von Falkenstein-Hernstein um 1125 kamen die Falkensteiner zu reichem Besitz und nannten sich fortan von Falkenstein-Neuburg. Mit Konrad, dem letzten männlichen Vertreter seines Hauses, der vor dem 30. Oktober 1260 gestorben ist, setzte der schnelle Niedergang des Geschlechts ein. Zum Ausgang des Mittelalters verfiel die Neuburg.

## Fleckenstein



Wer von Nothweiler kommend zum Col du Litschhof aufsteigt und beim Gimbelhof den Wald verläßt, wird unwillkürlich überrascht sein über das aus der waldreichen Umgebung herausragende Felsenriff des Fleckenstein, der zurecht als die kühnste Felsenburg der Vogesen gilt. Herren von Fleckenstein tauchen schon sehr früh in den Turnierrollen auf: ein Henricus Fleckenstein 942 in Rothenburg, ein Wolfgang 969 zu Merseburg und ein gewisser Wilhelmus 1019. Aus einer Urkunde des Jahres 1129 geht hervor, daß mit Gottfried von Fleckenstein, einem Nachfahren der obengenannten Turnierritter, dieses Geschlecht schon seit mehreren Generationen im Elsaß ansässig gewesen sein muß oder durch Heirat oder Kauf einige bei Weißenburg gelegene Dörfer als reichsunabhängigen Eigenbesitz erworben hatte. Nachdem 1125 den Staufern im nördlichen Elsaß das salische Erbe zugefallen war, gereichte dies im Investiturstreit den kaisertreuen Fleckensteinern zu erheblichem Vorteil. Burg Fleckenstein liegt nämlich genau im Dreiländereck Elsaß - Lothringen - Pfalz, auf halbem Wege zwischen den Kaiserpfalzen Kaiserslautern und Hagenau. Da letztere, etwa eine Stunde abwärts des alten Königshofes Schweighausen gelegen, seit 1138, nachdem die Stauer die Kaiserkrone erhalten hatten, eine ihrer Lieblingsresidenzen wurde, hielten sich die Herren von Fleckenstein die meiste Zeit über in Hagenau auf, wo sie als Burg- und Landvögte auch das Kämmererlehen innehatten. Die Bedeutung der Burg Fleckenstein stieg, als die Stauer ihre Besitzungen um Kaiserslautern mit denen um Hagenau offenbar zu verschmelzen suchten. In der Zeit von 1174 bis 1189 finden wir Gottfried von Fleckenstein mit seinen Brüdern Friedrich I. und Konrad, die wir als Enkel des 1129 genannten Gottfried ansehen dürfen, im Gefolge Kaiser Friedrich Barbarossas. Während Gottfried und Friedrich die fleckensteinische Familie fortsetzen, wurde Konrad, nachdem er vom Kaiser mit dem Lehen der Hohenburg begabt worden war, zum Begründer der Familie der Puller von Hohenburg. Zwischen

1206 und 1242 begegnet uns Wolfgang I. in Hagenau mit seinem Bruder Heinrich I., der 1248 das Amt des Reichsschultheißen erhalten hatte. Kurz darauf werden die Herren von Fleckenstein von Kaiser Konrad mit der Hut sämtlicher Reichsburgen im Hagenauer Raum betraut. Bereits 1250 spaltete sich das Geschlecht in drei Linien; Heinrich I. hatte nämlich sechs Söhne und zwei Töchter. Die drei älteren Söhne setzten die Herrschaft fort: Wolfram I. begründete die Linie Dagstuhl, die 1644 ausstarb, Friedrich die Linie Sulz, die kaum hundert Jahre überdauerte und schon 1351 erlosch; Rudolf schließlich war Begründer der Linie Bickenbach-Rödern. Die nicht zur Herrschaft gelangten Söhne Peter, Anselm und Heinrich traten in den geistlichen Stand. Heinrich wurde 1290 zum Bischof von Speyer ernannt. Die beiden Töchter Heinrichs I., Catharina und Adelheit, wurden dem Ritter Eberhard von Landsberg und Graf Eberhard II. von Andlau vermählt. Im Investiturstreit blieben die Herren von Fleckenstein getreu auf seiten des Kaisers und lieferten dem Papst die ihnen anvertrauten Reichsburgen nicht aus, lieber verzichteten sie auf Vorteile, anstatt ihren Treueeid zu brechen. Mit dem Erlöschen des Geschlechts der Hohenstaufer verloren die Fleckensteiner zugleich ihre größten Gönner. Während des Interregnums lehnten sie sich an die Markgrafen von Baden und die Bürger der Reichsstadt Hagenau an. So konnten sie die kaiserlose Zeit ohne Gebietsverluste überstehen. Als nach dem Ende des Interregnums 1273 mit Kaiser Rudolf von Habsburg ein neuer tatkräftiger Kaiser gewählt wurde, verlief der erste Kontakt mit ihm nicht gerade glücklich, nachdem es den Herren von Fleckenstein gelungen war, Friedrich von Bolanden, den Bischof von Speyer, nach einem Streit über Ausgleichszahlungen gefangen in ihre Burg zu führen. Als der Kaiser bei einem Aufenthalt in Straßburg dieses

erfuhr, eilte er vor Burg Fleckenstein und gebot den Burgherren, den Bischof sofort freizulassen. Der Vorfall blieb für die Herren von Fleckenstein wie für ihre Burg ohne Folgen; es gelang ihnen sogar, die Gunst des Kaisers wiederzuerlangen. Durch ihre Verschwägerung mit den Grafen von Lützelstein wurden sie 1315 in einen Krieg mit den Straßburger Bürgern hineingezogen, Burg Fleckenstein kann einer Belagerung jedoch souverän widerstehen. Daraus resultierend, erfolgten zwischen 1407 und 1441 bedeutende Umbauarbeiten an der Burg. Durch ein Bündnis mit den Kurfürsten von der Pfalz können die Fleckensteiner sich auch weiterhin behaupten, und ihr Aufstieg findet seine Krönung, nachdem die Kurfürsten die Kaiserwürde erhalten hatten, durch Kaiser Friedrich III., der sie 1467 in den Reichsfreiherrenstand erhob. Während die Burg im Dreißigjährigen Krieg - nach den weiteren Umbaumaßnahmen von 1540, um sie den Fortschritten der Artillerie anzupassen - unbeschadet davonkommt, wird sie 1680 im Pfälzischen Erbfolgekrieg von Truppen Ludwigs XIV., namentlich unter General Montclar, zerstört und bleibt von da an Ruine. Mit Heinrich-Jakob schließlich stirbt das Geschlecht der Fleckensteiner in der einzigen noch verbliebenen Linie 1720 aus.

### **Friedburg**

Südlich von Mattighofen befand sich dereinst eine Burg, an die heute, dort wo sie ehemals stand, nur mehr eine Gedenktafel erinnert. 1007 schenkte Kaiser Heinrich II. den Mattig- und Attergau dem Bistum Bamberg. Fränkische und schwäbische Siedler kamen ins Land. Um 1180 errichtete der Bischof von Bamberg hoch über dem gleichnamigen Ort die Friedburg. 1363 werden die Kuchler als die Herren von Friedburg, aber auch der Ort als Markt genannt. Das Wappen der Ritter Kuchler zeigt einen aufspringenden gelben Hirschen in blauem Felde. Von der Gegenwart der Friedburger Landfahne wird im Zusammenhang mit der Einweihung der im Jahre 1400 von "Hans dem Kuchler von Friedberg" errichteten Kirche in Heiligenstadt erzählt. 1436 sterben die Kuchler aus, und die Burg wird Sitz der bayerischen Pfleger. Im Spanischen Erbfolgekrieg wird die Friedburg von den Österreichern angegriffen, teilweise zerstört und schließlich 1780-90 abgetragen.

### **Burg Gößweinstein**

Es heißt, daß Richard Wagner sich, als er den Parsifal schrieb, von Burg Gößweinstein als seiner Gralsburg inspirieren ließ. Der Komponist war hier zu Gast, und er wird den weiten Ausblick auf das umliegende Land ebenso zu schätzen gewußt haben wie der heutige Besucher. Früher gehörte das ganze Gebiet um Gößweinstein dem Gaugrafen von Schweinfurt. Dessen Schwiegersohn Hermann von Kastell lag mit Goswin aus dem Grabfeldgau in ständiger Fehde. Wir schreiben das Jahr 1062, von dem man annimmt, daß Gößweinstein um diese Zeit gegründet worden ist. Zum Dank für eine erwiesene Hilfeleistung in einer Fehde gegen die Kaiserin Agnes belehnte Fürstbischof Gunther von Bamberg Graf Goswin mit der Burg, die er zu diesem Zweck hatte errichten lassen, mit allem, was dazugehört. Goswin I. fiel in einer Fehde gegen den Bischof von Würzburg 1065. Sein Sohn Goswin II. baute die Burg weiter aus, und Goswin III. regierte noch bis 1100 in Gößweinstein. Danach kaufte Bischof Otto I. die Burg zurück und setzte Vögte ein, Edelherrn, die sich nach ihrem Sitz benannten: von Wolfsberg, von Schönfeld und von Gößweinstein. Trotz eines kaiserlichen Edikts aus dem Jahre 1185, welches eine Belehnung der Burg verbot, um sie untrennbar mit dem Bistum Bamberg zu verbinden, verkaufte Bischof Eckenbert Gößweinstein und die umliegenden Dörfer an Eberhard von [Greifenstein](#), genannt von Schlüsselberg. Graf Konrad von Schlüsselberg soll die Burg gegen die Sachsen, die die Burg belagerten, verteidigt haben und 1240, nach dem glücklichen Ausgang eines Zweikampfes, die erste Wallfahrtskirche in Gößweinstein gegründet haben. Mit dem Tod Konrads III. von Schlüsselberg, der bei der Belagerung von Burg Neideck, 1347, in einer Fehde gegen den Burggrafen von Nürnberg sowie die Bischöfe von Bamberg und Würzburg im Kampfe fiel, gelangte Gößweinstein wieder in den Besitz des Bistums Bamberg. Die Bamberger Bischöfe besetzten Gößweinstein mit adeligen Lehensmännern, deren bekannteste die Herren von [Streitberg](#), Aufseß, Wichsenstein, Stübich, [Rabenstein](#), Hirscheid, Stiebar, Königsfeld und Plankenfels waren. Im schwäbisch-fränkischen Bauernkrieg 1525 wurde Gößweinstein in Schutt und Asche gelegt und mußte zur Strafe von den an der Schleifung beteiligten Bauern wiederaufgebaut werden. 1553, im Albrechtinischen Krieg, kam Gößweinstein vorübergehend an den Markgrafen von Brandenburg-Kulmbach, fiel zwar nach ihrer Rückeroberung an Bamberg zurück, blieb aber in Trümmern liegen. Nach Beendigung des Dreißigjährigen Krieges wurde die zerstörte Burg vom Bamberger Fürstbischof Philipp von Gebsattel wiederaufgebaut, womit sie ihr endgültiges Aussehen erhielt.

### **Die Güssenburg**

Auf dem Schloßberg oberhalb von Hermaringen liegt im Walde versteckt die Güssenburg, mit steilem Abfall gegen das Brenztal und durch noch erkennbare Wälle auf der flachen Seite geschützt. Die Ausmaße der 46x43 m großen Anlage sind beträchtlich.

Das weitverzweigte, angesehene Adelsgeschlecht der Güssen (von 1171-1644 urkundlich genannt) war in Hermaringen auf der Güssenburg und Stronburg, in Brenz, Leipheim, Staufen und Haunsheim begütert. Hohe Ämter bei Hof, Kirche und Militär waren nicht selten. Doch ein allzu flottes Leben führte schnell zum Niedergang, und einige begannen als Raubritter ihre leeren Kassen aufzufüllen. Selbst die Zerstörung der Güssenburgen Brenz und Niederstotzingen durch Augsburger Stadtknechte (1339) war für Hans Güss, den grausamsten unter ihnen, keine Warnung. Die reichen Kaufmannszüge aus Ulm, Lauingen und Dillingen waren willkommene Beute, und hohe Lösegelder wurden erpreßt. Auch die Klöster der Umgebung waren nie sicher, und die Klagen häuften sich bei den Lehensherren der Güssen, den Grafen von Helfenstein in Geislingen. In der Johannismacht 1448 zogen die

Städte Ulm, Dillingen, Lauingen und Giengen mit starker Streitmacht gegen das Raubritternest und zerstörten die Burg, die nie wieder aufgebaut wurde. Fast fünf Jahrhunderte diente die Ruine als Steinbruch. Heute stehen nur noch Teilstücke der großen Schildmauer und des Bergfrieds.

1372 wird die Güssenburg an die Helfensteiner verkauft. Sie wird Sitz eines Vogtes. 1448 kauft der Graf von Württemberg die Ruine. Die ausgebrannte Burg wird 1450 mit der ganzen Herrschaft Heidenheim an den Herzog von Bayern-Landshut verkauft. Im Jahre 1504 erfolgt die Rückgabe von Burg und Herrschaft an den Herzog von Württemberg. Das Wappen der Güß von Güssenburg führt heute die Stadt Brenz. Noch im 14. Jahrhundert floß der gleichnamige Fluß in weiter Schleife durch den "Vorderen See" nach Hürben und kam durch den "Hinteren See" ins Brenztal zurück.

### **Haag**

Weithin sichtbar, als Wahrzeichen der Ortes, lugt der mächtige viereckige Bergfried der ehemaligen Reichsgrafenburg Haag ins Land. Vier Seitentürmchen an den Ecken des trutzigen Bauwerks geben dem Spitzdach seine charakteristische Gestalt. Noch heute ziert das Wappen der Gurren vom Haag, ein Schimmel auf rotem Grund, den aus mächtigen Quadern errichteten Bergfried, der, ohnehin schon unzugänglich, durch das Kreischen der Dohlen, die in seinen Maueröffnungen nisten, noch unnahbarer wirkt. An der Kreuzung zweier Römerstraßen gelegen, wird Haag um das Jahr 980 als Sitz des freien Herrengeschlechts vom Hage erstmals erwähnt. Dieses Rittergeschlecht wird um 1200 von den Gurren von Haag abgelöst, denen ihr Herrschaftsgebiet vom Kaiser direkt verliehen wurde, was die Grafschaft reichsunmittelbar werden ließ. Als der letzte Gurre Konrad 1245 ohne Erben im Mannesstamm stirbt, überträgt Kaiser Friedrich II. die Grafschaft Haag an den Ritter Sigfrid von Fraunberg, der mit Elisabeth Gurre verheiratet war. Sigmund von Fraunberg zum Hag baute die Burg Haag 1481 zum Bollwerk aus. Mit Graf Ladislaus endet die Dynastie Fraunberg-Haag. Ab 1567 werden die Wittelsbacher mit der Grafschaft Haag belehnt. Sie führten die neue Erwerbung weiterhin als freie, den Kurlanden nicht eingegliederte Reichsgrafenschaft. Während des Spanischen Erbfolgekrieges (1704-1714) wurde die Grafschaft Haag den Wittelsbachern wieder entzogen und vom Kaiser dem Grafen Sinzendorff unterstellt. Unter Kaiser Karl VII. wird sie vom Kaiser direkt verwaltet (1752-1745), bis sie schließlich 1804 endgültig an das Kurfürstentum Bayern kommt.

### **Hals**

Hoch über einer Ilzschleife, von den düster-beklemmenden Hängen der Ries beschattet, über die die Sonne nur wenige Stunden täglich lugt, thront steil über dem schwärzlich dahinziehenden Fluß, der, eingebettet in mächtige Nadelwälder, aus dem Urgestein des Bayerischen Waldes kommend sich windungsreich durch tief eingeschnittene Täler seinen Weg bahnt, die Burgruine derer von Hals. Der erste Name, der 1122 in der [Geschichte von Hals](#) auftaucht, gehört einem gewissen Roubertus de Halse. Auf ihn folgen die Edlen von Chamb, die 1280 von Kaiser Rudolf von Habsburg die Reichsgrafwürde erhielten. Im Verlauf des 13. und 14. Jahrhunderts stiegen sie zum mächtigsten Grafengeschlecht Niederbayerns empor. Als dieses Haus mit dem kinderlosen Grafen Leopold 1345 ausstarb, gelangte Landgraf Johann von Leuchtenberg in den Besitz der Grafschaft Hals. Nach mehreren Verkäufen kam die Grafschaft 1517 in den Besitz der Herzöge und Kurfürsten von Bayern, die sie bis zu ihrer Auflösung 1804 durch Pflieger verwalten ließen.

### **Harburg**



Die Anfänge der "Horiburch", die, gewaltig und mächtig den gleichnamigen Ort überragend, eine der ältesten und größten Burgen des süddeutschen Raumes ist, reichen zurück bis auf die Zeit der Ungarneinfälle im 10. Jahrhundert. Eindeutig belegt ist, daß die ehemalige, von Ministerialen verwaltete Reichsburg in einem Brief des jungen Stauferkönigs Heinrich aus dem Jahre 1150 als staufisch (castrum nostrum) bezeichnet wird. Die Staufer wiederum sind die Nachfolger der 1053 letztmals genannten Riesgaugrafen. Im Jahre 1299 verpfändet König Albrecht I. die Harburg an Graf Ludwig V. von Oettingen, bis sie schließlich 1418 ganz in oettingischen Besitz übergeht. Im Dreißigjährigen Krieg wird die Harburg mehrmals belagert und zerstört. Lediglich die Ringmauer stammt im Kern noch, ebenso wie der aus roh behauenen

Buckelquadern errichtete ehemalige Bergfried, aus der Stauferzeit. Alle anderen Räumlichkeiten sind zum Teil prächtig ausgestattet, aber späteren Epochen zuzuordnen.

### **Ruine Haunsberg**

Unweit der Kaiserbuche, bei Schlössl in der Gemeinde Nußdorf zu Füßen des Haunsberggrückens, sind auf einem überaus schroffen Flyschfelsen die spärlichen Überreste der ehemaligen Burg der Edelfreien von Haunsberg zu finden. Bei schönem Wetter bietet sich von hier oben eine traumhafte Aussicht ins Salzachtal, auf die Berge westlich des Hochstaufens, und auf der andern Seite tief hinein ins Oichtental. Bis nach dem 30jährigen Krieg mag das alte Schloß noch eine Funktion besessen haben, bis man schließlich die Burg um etwa 1700 abtrug, um die Steine zum Bau der Kirche St. Pankraz zu verwenden, so daß heute nur mehr spärliche Überreste behauenen und natürlich belassenen Mauerwerks vom Glanze längst vergangener Zeiten künden. Auf dem nämlichen Felssporn, innerhalb der ehemaligen Vorburg gelegen, grüßt die Kirche schon von weitem den Ankömmling, der nichtsahnend und achtlos an ihr vorüberfährt. - Im Jahre 1040 trat das Reich weitläufige Besitzungen zwischen Haunsberg und Buchberg an das Hochstift Passau ab, die von Mattsee aus verwaltet wurden. Die Edelfreien von Haunsberg haben den Namen des Berges angenommen, auf dem sie ihre namengebende Stammburg errichteten, der auf den Namen Hunos, des Hühnen, hindeutet und bis in die AWARENZEIT zurückreicht. Als Passauer Vögte auf stetigen Ausbau ihrer Macht bedacht, nehmen die Haunsberger mit Friedrich I., dem ersten bekannten Vertreter seines Geschlechts, einen ungeheuren Aufschwung, als dieser das Burggrafenamt auf der Festung Hohensalzburg übernimmt, und bauen von da an durch geschickte Heiratspolitik expansiv ihre Macht aus. Über [vier Generationen hinweg](#), von etwa 1100 bis 1215, bestimmen nun die Haunsberger in mehreren Familienzweigen die Geschicke des Mattiggaus und die ihrer zweiten großen Herrschaft im oberösterreichischen Mühlviertel, die bis nach Linz reicht. Der Sage nach endet das Geschlecht auf tragische Weise durch Inzest und Brudermord.

Das dramatische Geschehen hat König Ludwig von Bayern in romantische Worte gefaßt:

Lang in dieses Schlosses Mitte  
Hohen Mutes ungeschwächt,  
Treu der alten biedern Sitte  
War ein ritterlich Geschlecht;  
Lebte froh und lebte bieder,  
Bis von Habsucht arg gefaßt,  
Die zwei letzten, welche Brüder,  
Mordbegierig sich gehaßt.

Aus dem Streit geht Gottschalk II. als Sieger hervor. Er ist der letzte Vertreter seines Geschlechtes und starb kinderlos, der Sage nach wegen seiner sträflichen Neigung zur eigenen Schwester. Am 6. Juli 1211 verkaufte Gottschalk die Burg zu St. Pankraz mitsamt den Burgmannen und den ritterlichen Eigenleuten um 100 Pfund an den Salzburger Erzbischof Eberhard II. Jedoch hat sich der Haunsberger das lebenslange Wohn- und Nutzungsrecht und die Bestimmung des Burggrafen ausdrücklich vorbehalten. Bis zu ihrem Abbruch erinnerte die einst zinnen- und wappengekrönte Burgruine Haunsberg an die entschundene Zeit des einstigen alten Stammsitzes der Haunsberger. Doch das Geschlecht war längst ausgestorben, seine Wappenschilder waren zerbrochen und mit Gottschalk II. war der letzte Haunsberger ins Grab gelegt worden, als die Sage sich bildete, auf welcher fußend zu Weitwörth der liebestrunkene König jene Worte niederschrieb.

### **Burgruine Helfenstein**



Am Rande des Albsturzes, hoch über der Stadt Geislingen, liegt beim Weiler ob Helfenstein, hinter Felsentürmen verschanzt, die gleichnamige Burgruine in strategisch günstiger Lage. Den besten Blick auf die Burg und die im Talkessel eingebettete Stadt hat man vom gegenüberliegenden Ödenturm aus, der, dem Mauerwerk nach zu urteilen, das aus wohlbehauenen Buckelquadern errichtet ist, in die Stauferzeit zurückreicht. Die Grafen von Helfenstein waren ein um 1100 in Urkunden erscheinendes Adelsgeschlecht der Gegend, das in Verbindung mit den Stauferkaisern Bedeutung erlangte. Nach dem Aufkommen der Territorialherrschaften besaßen sie

gegen Mitte des 14. Jahrhunderts ein ziemlich zusammenhängendes Gebiet um die Städte Geislingen, Heidenheim, Blaubeuren und Wiesensteig. Seit Ende des 14. Jahrhunderts ging ein Großteil des Besitzes an Ulm und Württemberg über. Die Burg Helfenstein wurde um 1100 erbaut. Der felsige Bergsporn bot ausreichende Wohnfläche und Sicherheit. Außerdem konnte von hier aus der Verkehr durch das Filstal zur Albhochfläche kontrolliert werden. Die Burg wurde - nach Übernahme durch die Reichsstadt Ulm - in Anpassung an die Entwicklung der Feuerwaffen erweitert und ausgebaut. Auf dem Bergrücken in Richtung Weiler wurde ein Bollwerk errichtet; um die alte Burganlage baute man Zwingmauern mit Rondellen. Außerdem wurde die Geländeterrasse des Unteren Wiesele und der felsige Vorsprung des Ödenturms in die Verteidigungsanlage



miteinbezogen. Die Vorburg um die beiden Felsen war Sitz des von den Ulmer Zünften gestellten Burgvogts und wurde zu einer Festung gegen schweren Artilleriebeschuß ausgebaut. Hauptstück war der alles überragende Darliß als Geschützturm. Im westlichen Teil der Burganlage wurde der gräfliche Wohnbau (Palas) zu einem bequemen Haus für den patrizischen Vogt umgebaut. Im Markgrafenkrieg fiel die Burg in der Karwoche des Jahres 1552 ohne Belagerung in die Hände der Markgrafen von Ansbach. Im August wurde die feindliche Besetzung nach mehrtägigem Beschuß - hauptsächlich mit schweren Steinkugeln - zur Übergabe gezwungen. Nach der Rückeroberung schleiften die Ulmer die eigene Festung.

### **Schloß Hellenstein**

Über dem Ort Heidenheim an der Brenz beeindruckt noch heute die bollwerkartigen Reste der einstigen Stauferburg Hellenstein. Man glaubt nach neuern Forschungen, daß die Anfänge der Burg auf einen gewissen Gozpert von Halensteine zurückgehen, der von Diepold III. (1093-1146), dem Markgrafen von Vohburg, schon um 1090 mit einem Teil von dessen Gütern im Brenztal belehnt worden war und der auch eine erste Burg errichtet haben dürfte. Die Stammburg derer von Halensteine leitet sich von einer Burg bei Beilngries im Altmühltal ab. Diepold III. gab seiner Tochter Adela als Mitgift für ihre Heirat mit dem damaligen Herzog Friedrich III. von Schwaben einen Teil der Gebiete im unteren Brenztal, zu der auch die landesherrlichen Rechte an der Burg Hellenstein gehörten sowie ein Teil von Heidenheim. Somit wurde der Sohn des 1138 verstorbenen Gozpert, Albert I. von Holnstein, im Jahr der Trauung, 1147, ein Lehnsmann der Staufer. Unter dem Enkel Gozperths, Degenhard von Hellenstein, einem ergebener und zum Prokurator der königlichen Güter ernannten Gefolgsmanns Friedrich I. Barbarossa, erfolgte der Ausbau der Burg, von der noch erhaltene Reste aus dieser Zeit überdauert haben. Nach dem Tode Degenhards im Jahr 1183 gelangte Hellenstein an seinen Schwiegersohn Ulrich I. von Gundelfingen. Die Witwe von Ulrichs Enkel Ulrich III. von Gundelfingen-Hellenstein, Sophia von Burgau, übergab sie 1273 ihrem Bruder, dem Markgrafen Heinrich II. von Burgau, der sie allerdings kurz danach als Reichsgut an König Rudolf I. von Habsburg zurückgeben mußte. Nach dem Tod Rudolfs saß ein Reichsvogt aus dem Geschlecht der Vetzler auf der Burg. König Adolf von Nassau verpfändete sie noch vor 1300 an Konrad und Engelhard von Weinsberg, bis sie König Albrecht I. wieder auslöste, jedoch um 1302 an Albert von Rechberg erneut verpfändete. Von Kaiser Ludwig dem Bayern 1333 ausgelöst, kam sie unter Kaiser Karl IV. im Jahr 1351 durch erbliche Belehnung an die Grafen von Helfenstein, Ulrich den Älteren und Ulrich den Jüngeren. Geldmangel und familiäre Streitigkeiten zwangen 1448 den Grafen Ulrich XV. von Helfenstein, Burg und Herrschaft Hellenstein an den Grafen von Württemberg, Ulrich V., den Vielgeliebten, zu verkaufen, der sie zwei Jahre später gewinnbringend an seinen Schwager, Herzog Ludwig den Reichen von Bayern-Landshut veräußerte. Für seine geleistete Waffenhilfe im Pfälzer Krieg sah sich der Bayernherzog veranlaßt, die Herrschaft Helfenstein an Herzog Ulrich I. von Württemberg abzutreten. Im März 1519 fiel Burg Hellenstein, nachdem sie von Marx Stumpf von Schweinsberg und Stefan von Lierheim acht Tage gehalten werden konnte, in die Hände des Schwäbischen Bundes, der sie 1521 an die Reichsstadt Ulm veräußerte. Erst 1536 bequeme sich Ulm, sie dem bereits zwei Jahre vorher in sein Land zurückgekehrten Fürsten zurückzugeben. Erbauer des neuen Hellensteiner Schlosses ist Herzog Friedrich I. (1593-1618). Nach der Nördlinger Schlacht 1635 gelangt die Herrschaft bis 1648 in bayerische Hände. Herzog Eberhard Ludwig (1693-1733) bekräftigt den Besitzanspruch auf die württembergische Exklave Heidenheim durch Aufnahme des Stadtwappens in das Wappen des Herzogtums.

### **Burgruine Hilgartsberg**

Am linken Hochufer der Donau gelegen, unweit des römischen Kastells Künzing, liegt in strategisch günstiger Lage über dem Weiler Hilgartsberg die gleichnamige Burg. Von ihr kann man das gesamte Einzugsgebiet der Donau im Auge behalten, da an dieser Stelle erstmals die Hügel rechts und links des Flusses näher an diesen herantreten. Kaiser Heinrich II. verschenkte die im 12. Jht. entstandene Burg an das Bistum Bamberg. In späterer Zeit erfolgte der Ausbau zu einer Trutzburg gegen die anstürmenden Ungarn. Zur Blütezeit des Raubrittertums trieben die Herren der Burg, die gefürchteten und berüchtigten Hilkersberger und Puchberger, Schiffsraub auf der Donau. Ein unterirdischer Gang führte zu dieser hinab. Während des Österreichischen Erbfolgekrieges 1742 wurde die Burg durch den Freiherrn von der Trenk restlos vernichtet, nachdem sie bereits 1626 während des Dreißigjährigen Krieges abgebrannt war.

### **Burg Hilpoltstein**

Fast unvermutet steht man plötzlich vor den Resten der alten Burganlage, wenn man den Burgweg heraufkommt. Sogleich ist man völlig fasziniert von der Farbgebung des als Baumaterial verwendeten rötlichen Sandsteins. Die aus mächtigen Buckelquadern errichtete Burg hat eine lange Geschichte. Das genaue Alter der ersten Anlage ist unbekannt. Archäologisch nachgewiesen ist eine Befestigung aus dem 10. Jahrhundert. Erste schriftlich genannte Besitzer der Burg waren die Herren von Stein, die dem Hochadel angehörten. Um 1260 war Heinrich von Stein Reichsbutigler in Nürnberg, somit der höchste Beamte ganz Frankens und nur dem Kaiser unterstellt. Seine Nachkommen mit dem Namen Hilpolt zählten zu den bedeutendsten Adligen Süddeutschlands. Mit dem Tode von Hilpolt IV. kam die Burg 1385 an die wittelsbachischen Herzöge. Die Burg entstand wie viele andere Wehranlagen jener Zeit als Schutz gegen die immer wieder einfallenden Reiterhorden der Ungarn. Die Überreste aus dem 10. Jahrhundert zeigen, daß die Befestigung überwiegend aus einer Holz-Erde-Konstruktion bestand. Teile des erhaltenen Mauerwerks stammen aus dem 11. Jahrhundert. Die Grundanlage blieb erhalten, als man kurz nach

1150 die Burg massiv verstärkte und aufstockte. Zwei Scherbenfunde von "Hedwigsbechern", orientalischen Glasbechern des 10. Jahrhunderts, sind die bedeutendsten Kleinfunde, die dort gemacht worden sind. Hedwigsbecher sind extrem selten und waren nur in Kreisen des höchsten Adels verbreitet. Weltweit sind es keine 20 Becher, erhaltene und zerscherbte, von denen wir wissen. Der ursprünglich freistehende Bergfried stammt aus der Zeit um 1220/30.

### **Hinterlichtenstein**

Etwa auf halber Strecke zwischen Neufra und Gauselfingen erhebt sich ein nach Westen gerichteter bewaldeter Bergkamm, auf dem nahe beieinander die beiden Burgruinen Vorder- und Hinterlichtenstein stehen. Namengebende Stammburg ist die zu Beginn des 12. Jahrhunderts entstandene [Burg Lichtenstein](#) bei Honau. Die Burg liegt noch tiefer im finstern Wald versteckt als Vorderlichtenstein. Sie wurde um 1200 errichtet und wird 1447 bereits als Burgstall angesprochen. Eine Wand des einst gewaltigen Bergfrieds, der aus grob behauenen Quaderblöcken gefügt ist, steht noch. Ansonsten ist die Anlage weniger ausgedehnt als ihre Schwesterburg, dafür aber um so schwerer zugänglich. Unheimlich ist es, sich nach Einbruch der Dämmerung dort aufzuhalten, und noch greulicher muß es sein, im Schein eines Lagerfeuers die Mächte des Bösen dort zu beschwören. Hinterlichtenstein war lange Zeit nicht in einer Hand. So gehörte 1407 die zweite Hälfte der Burg Heinrich von Rechberg, der diese von seinem Onkel Graf Wölflin von Veringen geerbt hat. Im Jahre 1411 verpfändet Graf Eberhard von Württemberg an Heinrich von Rechberg zu Hohenrechberg die eine Hälfte der Burg. Die andere Hälfte ist 1420 in Händen von Wolf von Lichtenstein. Bei der Landesteilung 1442 kommt halb Hinterlichtenstein an Graf Ludwig I. von Württemberg. Hans von Rechberg verkauft 1447 seine Hälfte am "Burgstall" an Ludwigs Bruder, Graf Ulrich. Noch vor 1454 ist Württemberg wieder im Besitz von halb Hinterlichtenstein. Graf Ulrich veräußert 1468 die Herrschaft Gammertingen-Hettingen mit Neufra und eine Hälfte von Hinterlichtenstein an Hans und Konrad von Bubenhofen und gibt 1474 seinem Landhofmeister Hans Caspar die andere Hälfte von Hinterlichtenstein als Lehen. Die Gläubiger des Hans Caspar verkaufen 1507 die Herrschaft Gammertingen-Hettingen mit Neufra an den württembergischen Obervogt von Urach, Dietrich von Speth. 1524 verliert Hans Caspar von Bubenhofen das Lehen an seine Gläubiger. Diese überlassen Hinterlichtenstein wiederum Dietrich von Speth. 1827 geht der Besitz von Hinterlichtenstein durch den Verkauf der von Speths an das Fürstentum Hohenzollern-Sigmaringen über.

### **Schloß Hirschberg**

Von Schloß Hirschberg genießt man einen herrlichen Ausblick auf Beilngries. Der romanische Turm wurde als Bergfried der Grafenburg von Hirschberg um 1200 erbaut. Die Grafen von Hirschberg waren eines der bedeutendsten Adelsgeschlechter des Mittelalters.

### **Hohenmelchingen**

Auf einem Steilabfall der Alb, von der Hochfläche aus gut zugänglich, liegt oberhalb des Ortes Melchingen die Burgruine Hohenmelchingen, heute beinahe gänzlich von Wald überwachsen und kaum Aussicht gewährend. Ihre Gräben sind noch gut erkennbar. Eine gewisse Mächtigkeit des Mauerwerks, wenngleich der unglückliche Restaurierungsversuch von der alten Burgenromantik vieles hinweggenommen hat, sowie der Umfang der ehemaligen Burg lassen darauf schließen, daß hier kein gänzlich unbedeutendes Geschlecht ansässig gewesen sein kann. Die Anfänge der Burg fallen in die Zeit um 1100. Die edelfreien Herren von Melchingen sind stammes- und wappengleich mit den Herren von Hölstein und Lichtenstein. Die ersten zwischen 1254 und 1318 urkundlich Genannten sind die Gebrüder Burkhard und Arnold von Melchingen, die zum Umfeld der Grafen von Zollern, Württemberg und Hohenberg gehören. 1344 geben Graf Eberhard II. und Ulrich von Württemberg ihren Teil der Burg Melchingen dem Burkhard von Melchingen zu Lehen. Ein Hugo von Melchingen erbeutet 1363 in der Schlacht bei Torrita die Fahne des Grafen Niccolo de Montefeltro. Für das Jahr 1381 sind uns ein Renhard, Konz und Marquard als Brüder bezeugt. 1402 werden die Gebrüder Märklin und Hans sowie deren Schwester Adelheid als Gemahlin Heinrichs von Weitingen namentlich erwähnt. Unter den 232 Adligen des Grafen von Württemberg kämpft 1431 ein Renhard von Melchingen in der Schlacht bei Tauß gegen die Hussiten. Der obengenannte Hans von Melchingen verkauft 1439 seinen Teil an der Burg Melchingen an die Grafen Heinrich, Hans und Eberhard von Werdenberg. In der Fehde zwischen Hans von Rechberg und Hans von Werdenberg zieht am 6. September 1464 der Rechberger von seiner Burg Schramberg nach Melchingen. Was dabei mit der Burg Hohenmelchingen geschieht, ist unbekannt. Als das Geschlecht 1504 mit Berthold von Melchingen ausstirbt, geht Schloß Hohenmelchingen in den Besitz Württembergs über. Es wird 1555 bereits als Burgstall angesprochen und dürfte in der Folge nur mehr als Steinbruch gedient haben.

### **Hohenneuffen**

Auf einem bewaldeten Randabsturz der Schwäbischen Alb thront hoch über dem keltischen Neuffen die mächtige Burg Hohenneuffen, wehrhaft und abweisend, inmitten einer urweltlichen, von Zungen- und Zeugenbergen geprägten, vulkanischen Landschaft. Der Blick schweift hinab ins Steinach- und Neckartal. Bei klarer Fernsicht kann man selbst den Katzenbuckel im Odenwald und die Gipfel des Schwarzwaldes und der Vogesen ausmachen.

Rechts von Nürtingen ist der Rote Berg, der Stammsitz der Grafen von Württemberg, zu erkennen. Man sieht die Teck und etwas weiter entfernt grüßen die Dreikaiserberge Hohenstaufen, Rechberg und Stuifen. Weiter im Hintergrund wird die Achalm sichtbar. Von der mittelalterlichen Burg aus staufischer Zeit sind heute nur noch Teile der über drei Meter starken Schildmauer und der inneren Ringmauer sichtbar. Der Edelfreie Manegolt (1087-1122) von Sulmetingen aus der Sippe des heiligen Ulrich von Augsburg ließ um 1100 die Burg Hohenneuffen errichten. Sein Sohn Leutfried (+ 1150) aus der Ehe mit Mathilde von Urach, der Tochter Eginos von Urachs, des Erbauers der Burg Achalm, nannte sich bereits nach Neuffen. Warum die Familie anscheinend in der Mitte des 12. Jh. durch den Namen Weißenhorn das redende Wappen mit den 3 Hifthörnern annahm, ist nicht geklärt. Die erste urkundliche Erwähnung der Hohen Neuffen stammt aus dem Jahr 1198, in dem Manegolts Nachfahre Berthold I. von Weißenhorn-Neuffen (1160-1222) als Besitzer genannt wird. Durch seine Vermählung mit Adelheid, der Tochter Graf Adalberts von Gammertingen-Hettingen, erwarb er seinem Hause Burg und Grafschaft Achalm. 1228-29 nahmen die Brüder Heinrich I. (1200-1246) und Albert I. von Neuffen (1216-1245) am Kreuzzug Friedrichs II. teil. Durch den Erwerb der Burg Blankenhorn bei Güglingen im Zabergäu, die in der Zeit zwischen 1220 und 1235, der klassischen Zeit des Burgenbaus, von Heinrich I. von Neuffen, einem Gefolgsmann der Stauffer, errichtet worden sein muß, konnten die Neuffener ihr Gebiet ganz beträchtlich vergrößern. Heinrich I. vermählte sich mit Adelheid, Erbin von Winnenden und Rohrdorf, durch welche insbesondere Burg und Herrschaft Winnenden in den Besitz des Geschlechtes kamen. Bei der Erbteilung zwischen Heinrich und Albert erhielt ersterer die Burgen Neuffen und Achalm mit den dazugehörigen Herrschaften, letzterer den Besitz an der Iller. So blühte auf dem Hohenneuffen ein reges höfisches Leben, dessen strahlender Mittelpunkt Gottfried von Hohenneuffen war, ein berühmter Minnesänger, der zwischen 1230 und 1250 die Liebe und die Schönheit der Natur besang. Beim Aufstand König Heinrichs VII. gegen seinen Vater, Kaiser Friedrich II., standen die Herren von Hohenneuffen-Weißenhorn auf seiten des jungen Königs. Nach dessen Niederlage im Ermstal 1235 führte dies zur ersten Belagerung der Burg Hohenneuffen durch Kaisertreue, jedoch nicht zu ihrer Einnahme. So befanden sich unter den Gefangenen auch Heinrich I. und sein Sohn Gottfried (1212-1262), der Minnesänger. Die Burg Achalm mußte damals ans Reich abgetreten werden. Alberts Nachkommen begründeten die Linie der Grafen von Marstetten (bei Leutkirch) und Graisbach (bei Donauwörth), die 1342 mit dem Tode Bertholds V. von Marstetten-Neuffen erlosch. Rudolf von Neuffen, Gottfrieds einziger Sohn, der keinen männlichen Erben hatte, überschrieb im Jahr 1290 seiner Frau Elisabeth von Strahlenberg Teile des Neuffener Besitzes. Durch Abtretung des hälftigen Anteils an der Burg Neuffen ging 1284, nachdem der andere Teil bereits in Händen Konrads IV. von Weinsberg war, der die letzte Neuffener Erbin Luitgard geheiratet hatte, die ganze Herrschaft von Berthold IV. (+ 1292), dem Sohn Heinrichs II. (+ 1275) und Bruder Luitgards, an die Herren von Weinsberg über. 1301 verkaufte Konrad die Burg Hohenneuffen an den Grafen Eberhard I. den Erlauchten von Württemberg ("Gottes Freund und aller Welt Feind"). Dennoch scheute er sich daraufhin nicht, sie schon 1311, im Auftrag von Kaiser Heinrich VII., der mit Graf Eberhard in Fehde lag, zu belagern. In den Fehden der Württemberger mit den schwäbischen Städten kam es 1312 zur Inbesitznahme der Stadt Neuffen durch die Esslinger, die Burg hielt ihrem Angriff stand. 1442 wurde der Hohenneuffen durch die Stadt Gmünd belagert. Nachdem Herzog Ulrich im Streit mit dem Schwäbischen Bund das Land verlassen mußte, ergab sich der Hohenneuffen 1519 ohne lange Belagerung als letzte Festung den Truppen des Bundes und geriet zum ersten Mal in fremde Hände. 1525 belagern Bauern die Burg. Nach 15jähriger Verbannung gelang es Herzog Ulrich 1534, sein Land zurückzuerobern. Hohenneuffen war die letzte Festung, die ihm ihre Tore öffnete. Ab 1543 bauten die Herzoge Ulrich VI. (1503-1550) und Christoph (1550-1568) die Burg zur Renaissancefestung aus. Während des Dreißigjährigen Krieges, 1634, wurde die Hohen Neuffen von Kaiserlichen belagert, im darauffolgenden Jahr dem Kaiser übergeben, doch schon 1639 erhielt sie Herzog Eberhard III. zurück. Unter Herzog Karl Alexander (1733-1737) kam es noch einmal zu einer regen Bautätigkeit. 1796 wurde die Hohen Neuffen aufgegeben und 1801 zum Abbruch freigegeben, welchem man erst 1832 Einhalt gebot.

### **Festung Hohensalzburg**

Der große und weitgereiste Naturforscher Alexander von Humboldt zählte die Gegend um Salzburg zu den schönsten der Welt, und in gewisser Weise hat er damit recht. Die Veste Hohensalzburg liegt auf einer isoliert stehenden felsigen Kuppe hoch über der Stadt Salzburg, die an einer Stelle erbaut wurde, wo die Salzach eine Kehre macht, ehe sie hinaus in das abgeflachte Voralpenland fließt. Der Festungsberg überragt noch die höchsten Kirchturmspitzen, und was Wunder, wenn die trutzige Festung im Laufe ihrer Geschichte niemals erobert wurde. Vom Bergfried bietet sich eine wahrhaft spektakuläre Aussicht auf die umliegenden Berge, den Hochstaufen, den sagenhaften Untersberg, in dem der Legende nach Kaiser Friedrich Rotbart begraben liegen soll,



und, etwas weiter entfernt im Hintergrund, den Hohen Göll und das Tennengebirge. Die Federzeichnung zeigt die Festung, wie sie im Jahre 1553 ausgesehen hat, und weist damit einen Fortschritt im Festungsbau aus, wo noch hundert Jahre zuvor die Schedelsche Weltchronik eine primitive Burg mit Wohnturm und Außenmauer abbildete. Das Salzburger Erzbistum erstreckte sich dereinst bis nach Kärnten, und zahlreiche weitere Burgen schützten das

Salzburger Land vor Einfällen. Als Gründer der Burg gilt Gebhard I. von Helffenstein (1060-1088), und Anlaß ihrer Gründung war die zu erwartende Rache König Heinrichs IV., da Gebhard sich während des Investiturstreits auf seiten Papst Gregors VII. gestellt hatte, der Heinrich mit dem Bann belegte und zu seinem berühmten Gang nach Canossa zwang.

## **Hohenstaufen**



Der kegelförmige Jura-Zeugenberg zwischen Fils- und Remstal, aufgrund seiner exponierten Lage ein überaus geeigneter Standort für die Wahl einer Burg, bietet nicht nur der schönen Aussicht auf die beiden anderen Dreikaiserberge wegen, den Hohenrechberg, auf dem staufische Vasallen residierten, und den Stuifen, ein lohnendes Ziel, sondern ist vielmehr ein Stück in Stein gegossener deutscher Geschichte. Ganz vereinzelt steht er da, einer natürlichen Pyramide gleich, deren majestätische Pracht mit der "erhabenen Wehmut der Vorwelt zusammenfließt." Hier also steht sie, die Wiege höfischer Kultur, die Stammburg eines der blühendsten deutschen Herrschergeschlechter des Hochmittelalters, Ursitz der Herzöge von Schwaben aus dem Hause Hohenstaufen, die als deutsche Könige und römische Kaiser einen ungeahnten Aufstieg nahmen, aber auch einen jäh

Niedergang. Die Burg auf dem Hohenstaufen wurde um 1070 als Adelssitz der Riesgrafen erbaut und ging einher mit der Belehnung des Schwiegersohnes Heinrichs IV., Friedrich I., der die Kaisertochter Agnes zur Frau genommen hatte, mit dem Herzogtum Schwaben. War er es doch, der mit seinem Kaiser barfuß nach Canossa pilgerte. Friedrichs Vorfahren waren als Pfalzgrafen in Schwaben ursprünglich um Bopfingen und Harburg beheimatet, und die vornehme Familie hatte in den ersten Jahrzehnten des 11. Jahrhunderts das Gebiet zwischen Rems- und Filstal und Welzheimer Wald erworben und den Schwerpunkt ihrer Herrschaft in diesen Bereich verlegt. Bereits Friedrichs Vater, Friedrich von Büren, hatte durch die Heirat mit Hildegardis von Egisheim, die umfangreiche Besitzungen im Elsaß in die Ehe mitgebracht hatte, seine Stammlande um ein beträchtliches erweitert und damit den Grundstock der staufischen Hausmacht gelegt. Nachdem Herzog Friedrich von Schwaben 1105 gestorben war, geht die Burg vermutlich an seinen Sohn Friedrich II. den Einäugigen über. Von Kaiser Friedrich Barbarossa, dem Enkel Friedrichs I., ist nur ein einziger Aufenthalt auf Burg Hohenstaufen belegt (1188). Dennoch gilt es als wahrscheinlich, daß er sie bereits anlässlich seines Aufenthaltes in Göppingen, der für das Jahr 1154 bezeugt ist, aufgesucht hat. Auch bei der Einweihung des Hochaltars der Adelsberger Klosterkirche im Jahr 1188 wird er wieder zugegen gewesen sein. Der jeweils amtierende Vogt auf Burg Hohenstaufen wurde zugleich zum Vogt des Adelsberger Klosters bestellt, das schon früher, im Jahre 1178, von Volkmand von Staufen, einem Vetter Kaiser Friedrichs I., gegründet worden war. Bis zum gewaltsamen Tode Philipps von Schwaben, dem jüngeren Sohne Barbarossas, der 1208 von Pfalzgraf Otto von Wittelsbach in Bamberg ermordet worden war, dürfte Burg Hohenstaufen ständiger Wohnsitz von irgendwelchen Mitgliedern des Königshauses gewesen sein. Hier weilte auch die Kaisertochter Irene von Byzanz, Philipps Gemahlin, von Walther von der Vogelweide überschwenglich als "Rose ohne Dorn und Taube sonder Gallen" besungen. Nach der Bluttat wurde Irene von Graf Ludwig von Württemberg auf Burg Hohenstaufen gebracht, wo sie nach ihrer Niederkunft am 28. August 1208 verstarb.

Die folgenden Stauferkaiser interessierten sich augenscheinlich mehr für den normannischen Süden ihres Reiches, denn von keinem sind irgendwelche Aufenthalte auf Burg Hohenstaufen belegt. Anlässlich des Todes von Friedrich II., dem "Stupor Mundi", schreibt Matthäus von Paris folgende Zeilen:

"Um diese Zeit aber starb Friedrich,  
der größte unter den Fürsten der Erde,  
das Staunen der Welt  
und ihr wunderbarer Wandler."

Nachdem König Konradin, der "letzte Hohenstaufe", 1268 von Karl von Anjou in Neapel hingerichtet worden war, geht die Burg in Reichsbesitz über. 1319 belagert Graf Eberhard von Württemberg den Hohen Staufen und bringt die Burg in seine Gewalt. Mit ihrer Einnahme durch Kaiser Karl IV. gelangt sie 1360 wieder in Reichsbesitz zurück. Bereits 1366 verpfändet Karl IV. den Hohen Staufen an seinen Schwiegersohn Albrecht von Österreich, 1378 geht diese Pfandschaft an Württemberg über. Württemberg verpfändet die Burg 1451 wieder an Ritter Ulrich von Rechberg, bis sie schließlich im Jahr 1470 durch die Grafschaft Württemberg zurückerworben wird. 1519 wird sie dem Schwäbischen Bund übergeben, und 1520 erhält Jörg Staufer von Bloßenstauen von Kaiser Karl V. die Burg zur Nutznießung auf Lebenszeit. Am 29. April 1525 stürmen aufständische Bauern die Burg, plündern sie und setzen sie in Brand.

Um 1555 wird die Ruine abgetragen, die Steine werden zum Bau des Göppinger Schlosses verwendet. 1736 wird die Gipfelfläche für einen Festungsbau, der nicht mehr verwirklicht wird, eingeebnet.

Burg Hohenstaufen glänzte vor allem durch ihre Bescheidenheit: ein mächtiger Bergfried, von einer Ringmauer

umgeben. Die älteste Ansicht der Burg entstammt der Zeit um 1490.

### **Burg Hohenstein**

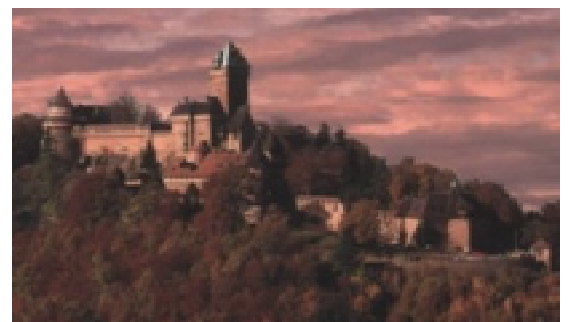
Schon von fern sieht man die gewaltige Anlage von Hohenstein markant über bewaldeten Hügeln aufragen. Da der Burgberg alle anderen Erhöhungen der Umgebung überragt, bietet sich von oben ein grandioser Rundblick. Die Ortschaften nah und fern erscheinen wie in Lichtungen in die Wälder ringsum eingebettet. Wald, so weit das Auge reicht, eine Labsal für die Seele! Hohenstein war vom 7. bis 9. Jahrhundert bayerische Herzogsburg, später Reichsburg. 976 kam sie an das Kloster Bergen, bis sie schließlich im Jahr 1007 an Bamberg fiel.

### **Burgruine Hohenwaldeck**

Einen idyllischen Blick hinab auf den Schliersee, die von einem smaragdgrünen Saum umgebene Insel Wörth in seiner Mitte, und die bis in den Frühsommer hinein schneebedeckten Berge dahinter genießt, wer die vom Tal aus kaum sichtbare Ruine Hohenwaldeck besteigt. Man erreicht das 986 m über dem Meer und 209 m über dem Spiegel des Schliersees gelegene, aus zum Teil mächtigen und sorgfältig behauenen Steinen errichtete uralte Gemäuer, dessen Erbauungszeit unbekannt ist, nur auf ausgetretenen, steil ansteigenden Serpentinpfaden. Der Historiker Ignaz Joseph von Obernberg sieht in der Ruine aufgrund des "Itinerario Antonini", einer Art Verkehrskarte aus dem Ende des 4. Jahrhunderts, das *Albianum* der Römer. Charakteristische Wulste an den Bausteinen an der südlichen Ecke sollen dies belegen. Andere Geschichtsschreiber vermuten in dem Bauwerk eine mittelalterliche Burg - vielleicht eine Fliehburg der Waldecker -, welche die Straße am Seeufer kontrollierte. Wie die Geschichtsschreibung ausweist, gehörte die Burg immer dem jeweiligen Grundherrn der Gegend, ab 1140 dem Chorherrnstift Schliersee, dessen Vögte die Grafen von Waldeck waren. Sie residierten auf der Hochburg zu Schliersee und in Wallenburg-Miesbach über 200 Jahre. Ihr Stammsitz war Burg Altenwaldeck in Au bei Niklasreuth. Rudolf II., der sich 1163 zum erstenmal "von Waldeck" nennt, wird bei Fischhausen am Ostufer des Schliersees auf der Lederernase einen Burgsitz gebaut haben. Diese Burg gab dem Geschlecht den Namen "Hohenwaldeck". Der Burgsitz war höchstens bis zum Jahre 1408 bewohnt, da schon Georg II. seinen Wohnsitz nach Schliersee verlegte. Georg von Wallenburg dürfte somit auch einer der letzten Bewohner von Hohenwaldeck gewesen sein, denn bereits mit Wolfgang stirbt das Geschlecht 1483 im Mannesstamm aus. Nachfolger in der Grafschaft wird des letzteren Schwager, Georg von Höhenrain. Nach dem Tode Wolfgangs von Waldeck wählten die geistlichen Herren zu Schliersee Herzog Albrecht IV. von Bayern (1465-1508) zu ihrem Beschirmer. Durch Erbschaft, Heirat und Rückkauf gelangten die Besitzungen der Waldecker 1516 in die Hände Wolfgangs von Maxlrain. Nach dem Tode des letzten Maxlrainers fiel der Besitz im Jahre 1734 aufgrund eines Vertrages von 1559 an das Kurfürstentum Bayern. Schon im Laufe des 15. Jahrhunderts verfiel Burg Hohenwaldeck. Ein gewaltiger Felssturz aus der diesem Platz gegenüberliegenden Wand zerstörte 1480 einen Großteil der Gebäude. Lange noch standen die Mauern des Turms, der aber im Laufe des 17. Jahrhunderts ebenfalls verfiel. Die Ruine Hohenwaldeck ist einer der ältesten Zeugen aus Schliersees Vergangenheit, dem Leben und Wirken der Geschlechter von Hohenwaldeck und Maxlrain.

### **Hohkönigsburg**

Als Symbol der Macht des wiedererstandenen Deutschen Reiches mag die hoch über Kintzheim gelegene, von Kaiser Wilhelm II. im Stil einer Ritterburg des 15. Jahrhunderts aus den Trümmern ihrer Zerstörung im Dreißigjährigen Krieg wiederaufgebaute Haut-Königsbourg seit der Zeit ihrer Restaurierung bis zum Ausbruch des ersten Weltkrieges gegolten haben. Mehr noch dokumentierte sie wie die Marienburg im Osten die Reichsgrenze gen Westen, nach Frankreich zu, und sie galt den Franzosen seit ihrer Wiederherstellung im Jahre 1908 als Dorn im Auge. Wenngleich sie ausschließlich zu Repräsentationszwecken der Hohenzollern gedacht war, so muß ihr Wiederaufbau durch den Architekten Bodo Ebhardt dennoch als überaus gelungen bezeichnet werden, und keiner kann sich des Zaubers, der den Besucher sofort wie magisch in den Bann zieht, erwehren, wenn er ihre Schwellen einmal überschritten hat. Wenn er denn eingetreten, so möge er sogleich alle Hoffnung begraben, jemals etwas Schöneres an Märchenschlössern auffinden zu können als dieses, denn es ist die Steigerung von allen. Wie aus dem Mittelalter, so täuschend echt wirkt die kühne Gestalt dieser ehemals staufischen Reichsburg, die sich dem Besucher erst nach einem Blick aus den Fenstern des Pallas voll erschließt. Auch das gesamte Interieur ist so originalgetreu wie möglich nachempfunden. Friedrich II. der Einäugige, Herzog von Schwaben, wird die strategische Bedeutung des Strophanberch, des stärksten Punktes im Elsaß, erkannt haben, denn 1147 treten die Hohenstaufen als Besitzer des am Kreuzungspunkt von Wein- und Silberstraße gelegenen "castrum estufinum" auf, das in der Folgezeit an ritterliche Familien verliehen wird. Im Jahre 1200 nehmen die Herzöge von Lothringen die Burg in Besitz, die 1250 Kuno von Bergheim damit belehnen, während ein Teil der Burg 1267 als Lehen an die Herren von Ratsamhausen vergeben wird. 1276 geht das Lehen an die Herren von Hohenstein über. Die Grafen von Oettingen erkennen 1359 die Lehensobrigkeit der lothringischen Herzöge nicht mehr an und verkaufen die Burg dem Bischof von Straßburg. Nachdem sie zu Beginn des 15. Jahrhunderts wieder Reichsgut geworden ist, befindet sie sich 1442 erneut im



Besitz der Herren von Hohenstein. 1454 nimmt Kurfürst Friedrich der Siegreiche von der Pfalz die Burg ein und vertreibt die Anhänger des Grafen von Lützelstein, die dort Unterschlupf gefunden haben. Die 1462 von den Städten Straßburg und Basel als Raubritternest zerstörte romanische Ganerbenburg wird, nachdem das Lehen an Erzherzog Sigismund von Österreich gefallen war, 1479 von Kaiser Friedrich III. den Grafen Oswald und Wilhelm von Thierstein übertragen. Bereits 1474 hatten die Herzöge von Lothringen endgültig auf ihre Rechte an der Burg verzichtet. Die Grafen von Thierstein bauten sie 1481 wieder auf und statteten sie mit einem artilleriegerechten Wehrsystem aus. Nachdem Hauptmann Philipp von Liechtenau 1633 einen Monat lang den Angriffen der Schweden standgehalten hat, wird die Festung am Ende erobert und in Brand gesteckt. Seitdem lag sie bis zu ihrem Wiederaufbau 1899 brach.

### **Ruine Hölstein**

In einem idyllischen Tal ragt aus dem Wald hoch über dem Ort Stetten unter Holstein, im Abendlichte golden leuchtend, die Ruine Hölstein aus den Wipfeln hervor. In der hereinbrechenden Dämmerung wird diese zu einem düsteren, gespenstischen Gemäuer. Burg Hölstein, eine aus groben unbehauenen Feldsteinen erbaute, um einen übermächtigen Wohnturm gruppierte Anlage, war vom Ende des 11. Jahrhunderts bis zum Aussterben dieses edelfreien niederadligen Geschlechts Sitz der Herren von Hölstein. Nach ihrem Abbruch wurde die Burg nicht mehr wiederaufgebaut und verfiel. Burg Hölstein besaß als besondere Eigenart zwei Höhlen unter sich, die man beide über einen Abstieg erreichen kann. Daher auch der Name der Burg, der soviel bedeutet wie "über dem höhlernen Stein". Im 11. und 12. Jahrhundert sind edelfreie Herren von Hölstein als Dienstmannen der Grafen von Achalm nachgewiesen. Von einem Adilbert von Holinstain, dem Sohne Oggers, ist bekannt, daß er Dienstmann des Grafen Luithold war und zwischen 1089 und 1098 ins Kloster Zwiefalten eintrat. Der 1274 genannte Berthold von Hölstein hingegen ist bereits Ministeriale der Grafen von Württemberg. Als weiteres Mitglied des Hauses wird 1279 zusammen mit letzterem ein Johannes von Hölstein genannt. Mit der Nennung Anselms I. 1304 und Burkhardts von Hölstein 1315 setzt sich die Reihe wichtiger Familienmitglieder fort. Ein Teil der Burg gehört zu dieser Zeit Sweniger von Lichtenstein. Eine Tochter Anselms II. von Hölstein namens Ursula verkauft 1388 ihren Teil an Klaus Ungelter, dessen Bruder Wilhelm sein Erbe 1401 an Heinrich von Killer, genannt Affenschmalz, weiterverkauft. Letzterer und seine Frau Elsa die Unreine veräußern den vorderen und hinteren Teil der Burg 1409 an Wilhelm Schenk von Staufenberg, dessen Schwager Hans Schwelher von Graf Friedrich von Zollern 1412 den Anteil des verstorbenen Sweniger von Lichtenstein verliehen bekommt. Das Jahr 1431 kennt einen Schwiegersohn des Grafen Konrad von Hölstein als Bewohner der Burg. Im Jahr 1460 geht ein Anteil derselben durch die Schwiegertochter des Hans Schwelher an deren zweiten Ehemann Burkhard von Sachsenheim über. 1474 wird Hölstein schließlich an Graf Jos Niklas von Zollern verkauft. Dem letzten Anteilseigentümer Hans von Sachsenheim, dem Sohne Burkhardts, wird das Wohnrecht eingeräumt, sofern er keine Leibbeserben bekommt. Mit Jakob von Hölstein stirbt das Geschlecht im Jahre 1496 im erbberechtigten Mannesstamme aus, die Herrschaft geht an die zu Trochtelfingen ansässigen Werdenberger über. Wann diese in den Besitz von Hölstein gekommen sind, ist nicht bekannt. 1534 erben die Grafen von Fürstenberg von den Grafen von Werdenberg sieben Zwölftel der Herrschaft. Im Tausch gegen Rechte in Ringingen geben die Fürstenberger 1584 ihre Rechte an der Burg an die Zollern ab. 1585 schließlich läßt Graf Eitel Friedrich von Zollern den Turm auf dem Burgstall bei Stetten abbrechen.

### **Ruine Kalham**

Ein wenig östlich ihres Stammsitzes Altenkalham, beim Gehöft Hofkalham in der Gemeinde Eugendorf, am Abhang des Heuberges, liegt unbemerkt, von Wald überwachsen und hinter Gebüsch versteckt, die Burgruine der [Ritter von Kalham](#). Sie liegt auf keinem strategisch günstigen Felskegel, sondern ist eher zugreifenden Blicken entzogen, eingebettet in eine nasse Talmulde an windgeschützter Stelle. Die Aussicht ist heute durch Bäume verdeckt, früher aber spähte sie durch den Wald weit ins Land hinaus. Ihre Entstehung ist um die Mitte des 13. Jahrhunderts anzusetzen. Sie war wohl ohne die Erlaubnis des Erzbischofs einzuholen erbaut worden. Ende Juli 1275 belagerte Erzbischof Friedrich II. von Salzburg die Burg Kalham, eroberte sie und machte sie völlig dem Erdboden gleich. Die wegen ihrer Verbrechen bereits seit zwei Jahren exkommunizierten Brüder Kuno und Konrad von Kalham wurden all ihrer Güter, Rechte und Würden entsetzt, die sie von der Salzburger Kirche zu Lehen trugen. Über ihre Güter wurde das Interdikt verhängt und ihre Helfer mit dem Kirchenbann belegt. Zu Hofkalham haben vor etlichen Jahren Grabungen stattgefunden, die eindeutig Mauerwerk zutage förderten. Der Graben des Burgberges ist noch gut zu erkennen. Zur einen Seite zieht eine Schlucht ins Tal hinab, auch Wasser war reichlich vorhanden, denn heute wird dort eine Quelle gefaßt. Vor allem im Hochmittelalter siedelten sich in Eugendorf verschiedene Adelsgeschlechter an, darunter auch die urkundlich erstmals 1123 genannten Brüder Tagino und Wichpoto von Kalham. Wichpoto gilt als der Ahnherr des Geschlechts, denn mit seinen Söhnen Pernger, Konrad, Heinrich, Hartwig, Otto und Ulrich hat er seinen Bestand auf lange Zeit hinaus gesichert. Die Kalhamer waren einst mächtige Dienstmannen des Erzbischofs, die beachtlichen grundherrlichen Besitz innehatten. Als Ministerialen verliehen sie ihrerseits Lehen weiter und konnten sich so eine ritterliche Gefolgschaft aufbauen. In ihrer Abhängigkeit standen eine Reihe weiterer Ritter, so etwa die Knutzinger, die Pabenschandter und wahrscheinlich auch die Mühlberger. Zweihundert Jahre lang übten sie in Eugendorf die Gerichtsbarkeit aus. Später verarmte das Geschlecht, und es wurde zu Raubrittern. Der Erzbischof von Salzburg hat den Kalhamern, die wegelagernd an der hier vorbeiführenden Handelsstraße Kaufleute und arme Fremde überfielen und ausraubten, bei Tag und Nacht auf Beutezug ausgingen, selbst vor Jungferraub und Notzucht nicht

zurückschrecken, mit [Schleifung der Burg](#) ein Ende bereitet. Bald nach 1333 sollen sie ausgestorben sein.

### **Kaltenburg**

Die Kaltenburg steht auf einer Bergnase über dem Hürbe- und Lonetal. Besitzer der Burganlage war der 1240 erstmals erwähnte Dietmar von Kaltenburg. Danach wechselte sie, ca. 1331, an die Grafen von Helfenstein. 1357 wurde Wilhelm von Riedheim Besitzer, bis die Burg im Jahre 1445 an die Herren von Grafeneck überging, deren Nachfolge 1495 Klaus von Stadion antrat. In einer Fehde mit der Stadt Nürnberg wurde die Burg 1435 völlig "ödgelegt". Während des Dreißigjährigen Krieges 1631/32 wurde sie gänzlich zerstört. Die beiden Ecktürme der fünfeckigen Anlage stammen aus der Zeit des Wiederaufbaus im Jahre 1677.

### **Burg Kipfenberg**

Wenn man die Autobahn bei der Ausfahrt Altmühltal verläßt, kommt man bald in den Markt Kipfenberg, unter den Ortschaften, die sich ihr mittelalterliches Stadtbild bewahrt haben, ein wahres Kleinod. Hoch über dem Marktflecken thront die Burg Kipfenberg, die man schon von weitem erkennt, wenn man sich dem Ort nur nähert. Umrahmt von steilen Jurafelsen erhält die Ansiedlung erst durch die Burg ihren krönenden Abschluß. Diese gilt erstmals im Jahre 1301 als nachgewiesen und war Besitz der Eichstätter Bischöfe, bis sie im Jahre 1803 in die Hände des Großherzogs von Toskana kam. Sie ist in Privatbesitz und kann nicht besichtigt werden. In steilen Kehren geht es, stets am Fuße urzeitlicher Felsen, zur Burg hinauf. Dort oben befindet sich auch das sehr sehenswerte Römer- und Bajuwaren-Museum. Es enthält eine Ausstellung zur Geschichte des Limes. In ihm steht folgende Legende aufgeschrieben:

"Am lächerlichsten kam mir die Sage einiger alter Bauern vor. Diese beteuerten mir, daß die Teufelsmauer wie ein Zirkel ohne Anfang und ohne Ende um die ganze Welt sich herumziehe, und daß der ewige Jud Tag und Nacht darauf laufen müsse, weil dieser böse Mann dem Heilande bei der Ausführung zum Kalvarienberg auch keine Ruh gegönnet hätte."

Im Gasthof zum Limes kann ich frische Pfifferlinge mit Ei wärmstens empfehlen. Der ganze Ort und die Burg sind wegen der 1200-Jahrfeier mit Fahnen bunt geschmückt. Etwa 400 m von hier entfernt befindet sich der geographische Mittelpunkt Bayerns.

Sehr lohnend ist eine Wanderung auf den Michelsberg. Die von steilen Felswänden umgebene Bergzunge des Kipfenberger Michelsberges bot sich aufgrund ihrer natürlichen Vorraussetzungen als Platz einer Befestigungsanlage in geradezu idealer Weise an. Der wohl bedeutendste und eindrucksvollste Bereich der ehemaligen Anlagen, die ursprünglich wohl als Fliehburg gegen die drohenden Einfälle der Ungarn errichtet worden sind, stammt aus dem Mittelalter. Den Vorteil dieser Befestigungsanlagen vermag man erst zu erkennen, wenn man sich den Mühen des steilen und beschwerlichen Aufstiegs unterzogen hat, zwischen abstürzenden und moosbewachsenen Felsbrocken hindurch. Der Tiefblick hinab ins Altmühltal, der nur durch wenige Baumschneisen freigegeben wird, und hinüber zur Burg Kipfenberg ist grandios und wie aus dem Flugzeug. Geradezu berauschend und schwindelerregend ist der Standort, wo das Michaelskreuz aufgestellt ist, und ausgesetzt und stürmisch, wenn ein Gewitter aufzieht.

### **Kraiburg**

Der Inn, über den bis um 1800 nur acht Brücken zwischen Kufstein und Passau führten, bildete zur Zeit der Römer eine natürliche Grenze zwischen Noricum und Rätien. Eine dieser Innbrücken stand in Kraiburg, und sogleich erkennt man die strategische Bedeutung dieses Fleckens, der durch eine Burg geschützt werden mußte und dem 1265, ein Jahr nachdem Krieg und ein verheerendes Feuer gewütet hatten, das Marktrecht verliehen wurde. Hoch über dem Ort, auf dem ehemaligen Schloßberg, der eine weite Aussicht auf das in einer langgezogenen Schleife sich hinziehende Inntal gewährt, und von dem heute nur noch die 1838 errichtete Gelöbniskapelle grüßt, stand bis zu seiner vollständigen Abtragung nach 1756 das Schloß der Grafen von Kraiburg. Mit dem Bau der Burg wurde um 1100 begonnen, und bis zum Jahr 1259 war sie Sitz eines Grafengeschlechts, deren Besitztümer just zu diesem Zeitpunkt an die Wittelsbacher Herzöge übergingen. Nachweisbare Vertreter des Grafengeschlechtes sind der 1243 verstorbene Pfalzgraf Rapoto, nach den Bildern zu urteilen ein düsterer Ritter mit langen dunklen Haaren und schwarzem Vollbart, und die 1304 verstorbene züchtige Gräfin Adelheid. Von der ehemaligen Burganlage, über die der Stich von Michael Wening ein eindrucksvolles Zeugnis ablegt, sind heute nur noch ein Halsgraben zu erkennen und der steil hinaufführende Burgweg.

